

Wie s' Jörglihouse Frau ihre Ma kuriert het

Autor(en): **Reinhart, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1899-1900)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie s' Jörglihanse Frau ihre Ma kuriert het.

(Eis ab em Land.)

von J. Reinhart, Erlinsbach bei Aarau.

„Göht mer doch au us Wäg, dir dusigs Chrotte! Die ganzi Zyt hoche sie eim under de Füeße, wenn me-n-all Händ voll z' tüe het. Und dä Schnopf, wo-n-ig em Vater hät sölle-n-anäthe a s' Lybli*, wo ha-n-ig ächt dä jetz wieder hi vernoschet? Apah! Er soll warte! Ab er no ne Nacht meh däwäg im „Ängel“ äne hocket oder nit! Soh, go machet as der jetz zu der Chuchi us chömet. Jöfiss, wie gseht er au dri, me dörfst ech keim Mönische zeige: du Joggeli, hesch's Mul wieder nit gwäsche siber am Sundig und d' Strümpf häntsch über d' Bei abe! Und du, Kuri, wie hesch au wieder es Blusli; me mueß ech jetz denn ase bald all Wuche subers Züg parat ha; seh, gang legg's läz a, so gseht me's nit, wie's verschmuslet isch.“

S' Jörglihanse Frau, em Fuehrme synt, het wieder einisch e böse Tag gha und mit ihrne Butze to, wie nes Wäspi.

„Und dry gseht's au, mi darf nit luege! — Weder, was nützt das? Lüt wo's besser vermöge, selle Drnig ha, vo dem hät üserein nit gässe.“

„Jo, Muetter, der Chapeziner** chöm de hüt, der Pfarrer het's verläse, cho hzieh!“ het's größer vo däm Trüppeli Chinde, wo um d' Fürstätt i der Chuchi ummegruppet sy, wüsse z'brichte.

„Was du nit seisch? Was bisch au für ne Mullaff, as der das jetz erst i d' Sinn chunnt? De hät me si au chönne drno hrichte, d' Stube fäge; sie gseht ase schön dry, sit färn a der Ostere! — Alooh, Marsch, gleitig d' Stube gwüsch! und du, Margritli, leisch em Schangeli d' Sundighösl a und gosch en goh wäsche und dört s' Karlini, wo hesch dis neu Fürtechli, wo d' vo der Gotte zum Guetjohr übercho hesch? Ebe so goht's! Lue, gsech's nit, dört underm Dfe-n-unde? d' Chatz lyt druff. Gscht! Weisch du ächt nit, wo d' muesch ligge?“ —

„Muettär, er chunnt, er chunnt!“ — „Jöfiss Gott und Vatter! Gleitig schlüf hne, Joggeli! Jören, er chunnt scho s' Reinkl uf! Mueß dä eim grad cho i d' Pfanne hne gränne, wenn me will z' Mittag choche! Gleitig mit der Wäschete nderen Dfe-n-undere; stell d' Schueh dervor! Jo, das goht z' langsam! Do hne göht er mer allifame, is Chämmerli, und aß mer e feis feis Mürzli macht, me dörfst ech jo keim Mönische zeige,

* Weste. ** In katholischen Gegenden sammeln heute noch die Kapuziner alljährlich einmal in den Dörfern herum milde Gaben; bei diesem Anlasse spenden sie dann den Kleinen farbige Bildchen.

däwäg gseht er us, wie d' Usryßer! — Thue zue! — Herein! & Gott grüß ech, Herr Vater! Globt s' Jesis Krist-n' Ebigkeit Ame! dasch au rächt, aß der chömet; i ha ersch hüt de Morge g'seit, ob der is ächt vergässe hebet. Seget ech au!"

Und wo der Vater wot absitze, gseht er, aß der Stuehl voll Staub isch und wott en gschwind abwäsche mit em Naselumppe. „Verzieht, Herr Vater“ — sie het dänkt, en Usred syg e Baze wärt — „I bi halt hüt no nie derzue cho, für ufz'rume, und wenn me so eleini isch und alls furt und me-n-all Händ voll z'tue het, so cha me nit e so eigelig sy. „So, so?“, macht der Chuttemah, „einzig sit er, schad, hät do öppis a Bildline gha für die Chlyne!“ und duet e Blick nom offne Chleiderchaste, wo ne Bäsestiel drzue useluegt. — Sie het ne halt i der Fast inne dört inne welle verstecke. — Jetz isch's i der Frau aber nümme rächt und sie hät sy möge-n i Ärbode-n-yne verschlüfe, wo dä so im Bart g'chrahet het, aß mes nit hät selle gwahre, wie-n-er 's Lache verbyßt. Und numme für em us de-n-Auge z'cho, het sie gfrogt, äb der Herr Vater öppe ne Täller Suppe mög, sie heb frisches Ärbsmues übertho. Dä het wohl g'wüßt, aß me seiti, er wär z' fürnähm für so bi gemeine Lütte-n-öppis a'zrüehre und het nit dörfe nei säge. Und dießi het scho d' Türfalle-n-i der Hand gha und isch i d' Chuchi use trampet. — Sider het der Chapeziner die Helge a der Wand obe welle betrachte, aber dure färndrig Staub dur het me nit chönne gseh, weles aß der Heiland oder d' Muettergottes syg. Wie-n-er drno so i dene Stubenegge-n-umme luegt und die Blusli und Fürtechli zellt, wo am Bode-n-ummeligge und wärweist, wo ächt dä Finke sy Gspahne heb dört uf der Gummode, so ghört er so öppis gigeli vom Chämmerli här und dört zwüsche der Türe gseht er ne Nasespiz füregüggele. Wie sy dä Chuttema dergäge-n-yne chehrt, hesch mer e niene gseh! fahrt dä Nasespiz wieder zrugg is Chämmerli hne. Dä Chuttemah merkt aber der Pfäffer und macht es fründligs Gesicht und rüest is Stübli hne: „Chumm du numme, Chlyne!“ Und im Handkehrum isch dä chly Chnopf vor em zue gstande und het en agluegt:

„Chapizinner, hesch mer e feis Bildli?“ — „Jä, wie isch's? Chasch au hätte?“ — Der Chli bsinnt sy nit lang, het d' Händ hindere Rügge und stobt e chlei breit, wie ne Procurater und soht Eis a chuderwälsche. Und wil dä sy: „Bate unsche, tätu bisch“ abechrosplet, soht's wieder a hüschele und gigele im Chämmerli und lache. Und wo der Chuttemah sy Rappe a soht chehre und die Bildli füresuecht, hei sy die dört nümme chönne überha, und eis nom ander isch zueche diche, wie d' Chaze, wenn sie schmöcke, daß Fleisch use Tisch chunnt. Der Chapeziner het nit gwüßt, soll er lache-n-oder nit, wo die Jungmannschaft vor

em zue gestande=n-isch und jedes uf nes Bildli gwartet het, aber ungwäsche und vertschuppet, wie sie zumme Hag usg'schloffe wäre; der Ehly het sini Sundighössi no hinder si agha. S'isch aber nit lang gsi z' luege! Het die nes Paar Augli gmacht, wo sie mit der Suppeschüssel zur Tür h cho isch! nes Hörli hät gfehlt, so wär sie eim a Chopf gsfloge.

Im Herr Pater het's aber weh tho, aß er die Frau so uf's Fsch geführt het und wo=n-er sini Bildli und Bättli uspackt gha het, seit er zue ne, so, sie selle jetz e chlei voruse, goh schneeballe, und drno isch er hinder die Suppe häre. Für die Frau, wo, rot wie=ne Dachziegel, öppis im Fademörbli gnuschet het, e chlei ufz'richte, het er agfange rüehme, wie das so gueti Suppe syg, und die Ärbse syge so lind, settigi heb er ömmel au no nie gha. — D wie die Wort es Jörglihanse Frau e so wohl tho hei; das hät sie nit gäh für ne Pastete und bi jedem Wort, wo dä rüehmt, het sie de Chopf e chlei höher ufgha, wie=nes halbdürres Chabishäutli bt mene warme Kägeli. Und zum zweute mol het s'em dörse=n useschöpfe mit em Suppelöffel. Wie dä so uslöfflet und drzue brichtet, stoht sy's Mulwärc ufemol still, wie=ne Müli, wenn e Stei derzwüsche chunnt.

Dä chüftet parmol und schielet gäg der Frau hne und drno nimmt er gschwind e Schnopf zum Mul us, bsinnt sy, was er mit well aso und tuet en z'legt i Chuttesack.

Aber jetz isch's us gsi mit em Rüehme, und wo dä der Löffel näbe Täller leit, het sie de Chopf wieder lo hange, as mes nit hät selle gseh, wie rot sie wird; nochegstuunet het sie, was ächt jetz chönnt däm mit der Suppe zwüsche d' Zähn cho sy, äb ächt ne Muschetnuß oder ne Spicker vo de Ehlyne. — Aber der Pater het notisnoh agfange: Es gäb viel Arbet, wenn me so Chind heb. — Und sövli Land — und Geiße und Säu, macht sie und het aso süfzge, wie wenn's asoht tropfe vorem Käge. Und ufemol isch's losgange, a nes jäble: sie syg doch der ärmst ungseligst Mönch uf der Wält, ebe as sie so ne Sürmel vomme Ma heb müesse übercho, wo nüt as numme i de Wirtshüsere=u=ummegehei bis i alli Nacht und sie müeß alls einzig schindte und räble. „D jöre Gottes, lieber wett i goh diene, aß so imene Züg inne!“ und het wieder e Blatsch Augewasser loh fahre. „Und wenn er no heichöm, so lueg er dry, wie ne Tüfel und mög eim nit aluege, anderi gfallenem schynt's besser und chum heb er der Löffel abgschlädet, so chehr er im Hus der Rügge und chöm nit hei bis am hunderti umme!“

„Und früeher, wo sie no ledig gsi syg, do heb sie e kei Sundig gfählt i der Ehly; aber jetz chöm sie s' ganz Johr nüm us de Wärchtigchleidere; aber weiß Gott, sie wells do nit verantworte, der Ma syg schuld, dä Höckeler, und am Afang, do syg er eine gsi wie ne Wäschlumpe

und mänglich heb sen müesse heiße, as er numme zum Hus us cho shg. — Aber jek heb en halt Eini verhäret!" „O Herr Vater", het sie gseit, wo dä ase murb gfi isch, „o Herr Vater, wenn der mer au nes Mitteli wüßtet, as em der Sufteufel tät ustrybe. Me seid jo nit vergäbe, wie d' Chapeziner so berüehmt shge, und im Ehrügelibeck heiget er au chönne hälfe, wo der Bachose verhäret gfi isch, wie wett's de bi mym Ma nit au möglic sh und verhäret isch er, wie wett's andrisch chönne sh." — Und wo sie gseht, as dä im Bart chnüblet und d' Stirne rümpft, het sie no eis afo jommere: „O sie shg doch der ungfeligst Tropf, es wellere niemer hälfe; weder es göih halt so lang as es mög."

Dem Chuttemah ischs ganz warm der Äcke=n=uf cho. „Jä dir, gueti Frau", het er gseit, „do isch allwäg mit Häre nit viel z'mache. Es git scho no Häre, aber die heis meh uf die junge, ledige abgseh!" Aber die het wieder früsich agfange: O sie wüßi's wohl, sie heb's eister gseit, es heb's niemer mitere und jek well är se=n=au no usföppele; das hätt sie wahrli nit dänkt. Weder sie müeß halt d' Suppe lei usäffe: wär sie ledig blybe! aber wo sie das verdient heig, das chönnt sie ömmel nit säge: z' Chile gange shg sie ömmel frücher meh weder e Reine!"

Ufmols stoht der Chapeziner uf, wie Eine, wo ne schwäri Chopf-rächnig duffe het: „He nu, me cha jo probiere, nüt's nüt, so schadt's ömmel nüt, und chofte tuet's au nüt. Alls Rede und Predige wär do Samichlausarbet; aber däwäg goht's velicht, do mueß me se näh!" brummet er i Bart. — „Hm, hm", het er agfange, und putzt's Mul ab mit em Luppe, „Hm, m, hem, i will nüt verspräche; aber mi guet Wille sell nit fähle; i will ech nes Mitteli schicke, wo chönnt hälfe und es Zähni will-ig für ech hätte. Und jek bhüet ech Gott!" — Hättet ihr die gseh, wie's dere besseret het und himme Hörli wär s' em umme Hals umme gfall: „I ha's doch dänkt, der düecket numme derglyche; wo wettet er nüt ha dergäge; aber fällt säg ech de: anere Ankeballe sell's nit fähle, wenn's guetet, zellet druf!" Dä het gmacht, as er zum Tämpel us cho isch i syr Chutte, s' Reinkl ab.

As 's Jörglihanse Frau die nächste acht Tag allmol uf e Bott gschumpfe het, er shg e langsame Schlufi; bis dä im Dörfli umme tschalpet shg, chönnt me ne Wösch tröchne, das wird e Reine welle leugne, und wo's afo Samstag gfi isch und dä Schirgi glych nüt as der Azeiger uf e Tisch gleit het und use=n=isch, mir nüt, dir nüt, het sie n'em noch grüest: „Seh Bott, hesch nüt?" Und am Sundig wo=n=er wieder e feis Bäcki abgleit het, do hätt's weni gfählt, so wär s' Wätter losgange: er shg e Schlufi, er heb's dänkt verlore; aber dä isch scho wieder s' Gäßli

ab gsi. Aber am Mändig! do het er nes Truckli brocht, aber numme so chly wie nes Rodlhüsli. Und sie het gemeint gha, äs gäb öppe au ne g'hörigi Portion Trank, für em Ma i Gaffee z'schütte. Weder es wärde dere Pülverli sy, wo mer em dermit der Tüfel will usetrybe. Aber nei, chläffele tuet's e so arig! Es wird doch nit? — He wohl, der sälb Syblischnopf fällt zum Schachteli us, wo sie sälle Morge verlore het; jetz goht ere nes Liecht uf, worum as dä so chustet heb, wo-n-er öppis i der Ärbssuppe gfunde het. Ganz wohl isch's ere nümme gsi. Es Zedeli isch derby gläge: „Werte Frau! Hier das einfache Mittel, Ihren Mann wieder auf rechte Wege zu bringen. Nähen Sie beiliegenden Knopf an die Weste Ihres Mannes! Der Knopf hat die Kraft, ihn zu Hause zu behalten. Tuet also!

Pater Hieronymus!

Nünevierzgi! wie isch das Druckli mit samt em Schnopf undere Chaste=n-underegfloge! Und chryde wiß isch sie worde und Handkehrum wieder chräbsrot und im Hus umme gfare=n-isch sie wie nes Hornusi.

Aber notno wo sie ruhiger worden isch, het sie dänkt, dä Fineß chönnt doch öppis rächt ha mit dem Schnopf. Und wenn sie ne grad i der Nöchi gha hätt, wär's allwäg sym Bart nit guet gange. Und sälle Mändig z' Obe, wo der Ma vom Äffe het welle abfracke, het's gheiße: „Halt Manno! s' Sybli abzieh, Schnopf anäthe!“ „Jetz stirbt sie doch gwüß, het er binem sälber dänkt, wo die sälle Obe nit het welle ushöre, Schnöpf anäthe und früecher het mere=n-eister müeße der Dufsig Gottswille ahalte, für numme ne Rodle i d' Finger z'näh. Sälle Obe=n-isch ömmel der Jörglihan, der Fuhrmah, hinderem Tisch blybe hocke, us luter Wunderfick, was ächt sy Frau acho syg. Am Morge, wo sie um e Tisch umme ghocket sy bi de Gschwellte und bi der Ziforibrüeh, isch der Frau wieder dä Syblischnopf i d' Sinn cho und was ächt der Chuttemah wurd dänke, wenn er hne chäm. Und eis ums andere vo dene Buzer isch undere Strähl und d' Bürste cho. Und wo sie die Burschte zwäg gmusteret gha het, as se jede het dörfe=n-aluege, ischs hindere Stubebode gange. Frei gschwigt het sie, wo ste e so gsuehrwärdet het mit Bürste und Bäre im Hüttli umme. Z'Obe, wo der Mah d' Roß abgno het und hne cho isch, het er sy z'erst müeße bsinne, äb er ächt am rächten Ort syg. Item, es mueß em schynt's gfalla ha; er het ömmel sälb Obe grad d' Finte agleit nom Äffe, und me het en nümme gseh zum Hus us goh.

Und am andere Obe het d' Frau gemeint, es syg öppis Bäzes passiert, wo dä so gly d' Roß abgnoh het vor usse und het gseit: „D' Händöpfel syge ömmel nonit lind, ste heb en nonit erwartet.“ „Er heb der Zyt z'warte,“ seit er. Aber wo d' Roß im Stall gstande sy und der

Chnächt gfuetteret het, isch der Jörglihanse i d' Chuchi cho und het mit ernen aso brichte und wo sie so a der Fürstätt gstanden isch, het sie usemol e Schmutz gha uf der Backe. „Ab er ächt närrsch worde syg?“ „Net, aber dä gfallsch mer eister wie besser, i möcht di fasch abhyffe!“ Und glachet het sie und dänkt: Das Mitteli vom Chapeziner syg schynt's nit so leid.

Und am Sundig am Morge, wo die Kärlese gwäsche und gstrählt gfi sy und glänzt hei, wie rhyi Brabäntecheröpfel, het sie gseit: „Alleh Marsch mit der Drucke, z' Chile!“ Und im Fuehrme-n-ischs au nümme wohl gfi hinderm Tisch bim Lokalzeiger, wo die mit der Bürste und em Bäuse het aso wättere, wie bsaffe. Er well mache, as er us Wäg chöm! Und wo's a'gchlage het im Chilchli äne für zum Zämelüte, het er mit em Naselumppe welle der Staub vom Mäßbüechli chlopfe, aber gstobe hets nit meh, das shet scho glänzt, und im Bändiköbi, wo verhytschalpet isch, het er nochgrüest: „Seh Köbi, prästier nit e so, s' het erst aso lüte!“

Und z' Mittag, wo sie i däm subere Stübli um e Tisch umme g'hoctet sy, hinder der Blatte voll Channebireschnitz, het alls gseit, so gut syge die Schnitz no nie gfi wie hüt. Und Nomittag, wo der Jörglihanse der Nationalkaländer obenabe gno het für der Frau öppis drus z'läse vom Ruesß und vom Franzos, het sie dänkt, das Mitteli heb doch ghulfe, besser nützi nüt; sie hätt ömmel dä Chnopf nit selle furtchieße; sie well-e denn ömmel wieder füre sueche und e wägg tue!

„Item,“ hets s' Fuehrmes Frau dänkt, „syg's jez, wie's will, der Anfeballe mueß er einewäg ha, der Bärtlima!“

Und s' nächst Johr, wo fälle Chapeziner wieder cho isch, het's anders drigseh im Stübli bis Jörglihanse, poz Wätter! Und die Buzze het sie au nit bruche z'verstecke; glatt und gstrieglet sy sie gfi zum abhyffe und sie het scho vo witem glachet und het es Druckli ab der Gummode abe greicht und fälle Chnopf use gnoh:

„Das Mitteli het de ghulfe, Herr Pater, aber jez blybt er deheime n-ohne Chnopf — Item, s'isch no ne'n Anfeballe wärt!“ —

Und sidhär cheu sie all Johr am Schwäster im Chapezinerchloster mit s' Jörglihanse Anfeballe Böpfe bache.

Kleine Notiz.

Alkoholgenuß und Körperverletzungen. In Irland gelang es dem berühmten Pater Mathew durch die Macht seiner Persönlichkeit und seiner hinreißenden Reden in wenigen Jahren 1,800,000 Personen zur Totalabstinenz zu bewegen. Im Jahre 1838 wurden 12,096 schwere Verbrechen in Irland begangen, 1841 nur 773, also bloß noch der sechzehnte Teil.

Redaktion: Ad. Böglin. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.